

Sturmschaden in den Waldungen der Gemeinde Grabs

Autor(en): **Rietmann, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **66 (1915)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-768214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ebenso, wie es nicht leicht ist zu bestimmen, welche Nutzungen auf das Altersklassenverhältnis Einfluß haben, wäre es nun schwierig zu ermitteln, zu welchem Teil der Hiebssaß den alten Beständen zu entnehmen sei, damit das Altersklassenverhältnis möglichst günstig beeinflusst werde. Und um diese Frage zu beantworten, müßte eben im besondern das Nutzungsquantum berechnet werden, das wir als Hauptnutzungshiebssaß bezeichnen.

Die Unterscheidung von Haupt- und Zwischennutzung läßt sich also nicht umgehen.



Sturmschaden in den Waldungen der Gemeinde Grabs.

Von H. Nietmann, Bezirksförster, Altstätten.

Wer vom altherwürdigen Städtchen Werdenberg aus, das keine Kirche und noch nicht lange einen Brunnen besitzt, die gut angelegte Waldstraße begeht, welche die Buchen- und Nadelholzbestände des nördlich gelegenen Waldhanges durchzieht, der beim Schloß Werdenberg beginnt und am Margelkopf endigt, dem öffnet sich nach einer gut zweistündigen Wanderung plötzlich ein langgezogenes, idyllisches Alpentälchen, das sich in sanftem Anstieg von O nach W zieht und hier an den Steilwänden des Margelkopfes seinen Abschluß findet. Dieses, zum längeren Aufenthalt einladende Alpenidyll, heißt Valspus oder auf deutsch Brauttal. Hier, weit abseits von dem geschäftigen Treiben der Menschen und dem Lärm des Alltagslebens überkommt den ruhebedürftigen Wanderer ein wohlthuendes Gefühl des Friedens, aber auch gleichzeitig fordern die Magennerven die endliche Öffnung des nahrung- und getränkspendenden Rucksackes und wenn auch nur ein Stück Speck und ein gewöhnlicher Schnaps zum Vorschein kommen, so schmeckt dies hier doppelt so gut, wie im besten Hotel eine Serie der auserlesensten Gerichte.

Nicht so friedlich sah es hier am 30. Oktober v. J. aus und es war wahrhaftig kein Zephyrsäuseln, das von den Höhen des Margelkopfes herstrich. Während unten im Rheintal ein ziemlich starker Föhn die Gurgeln austrocknete, stürzte sich plötzlich zirka um 10 Uhr

vormittags ein von einem Nordwindstrom abgelenkter Föhnarm zwischen Luna und Margelkopf in unser Tälchen, alles niederreißend, was nicht zur Erde selbst gehörte. In dem das Tal gegen Osten abschließenden, zirka 14 ha umfassenden und mit zirka 6000 m³ bestockten Gschwemntenwald fing es unheimlich an zu krachen. Stamm für Stamm fiel diesem fürchterlichen Orkan zum Opfer und was das schlimmste an der Sache ist, die meist sehr schönen Stämme wurden nicht samt dem Wurzelstock geworfen, sondern zum weitaus größten Teil in der Mitte zersplittert. Es war kein Zyklon, der hier wütete, sondern ein stetig andauernder WO-Sturm, der volle 2 Stunden brauchte, bis der letzte Stamm der Abteilung geworfen oder geknickt war. Von der ungeheuren Gewalt dieses Sturmes zeugt der Umstand, daß ein Gipfel einer im hintersten Teil der Alp stehenden Wettertanne, dessen unterer Durchmesser noch 50 cm Durchmesser hatte, volle 250 m weit, hoch durch die Luft geschleudert wurde.

Während hier in Balspus alles Holz von W nach O geworfen wurde, so zeigt sich im nächsten Paralleltal, das vom Dorf Grabs nach dem Voralpsee führt, die auffallende Erscheinung, daß ganze Horste genau von S nach N, andere von O nach W und wieder andere von W nach O geworfen wurden. Der Wind muß hier wie in einem Hexenkessel herumgefahren sein.

Das Gesamtquantum des in der Gemeinde Grabs geworfenen Holzes beträgt nach ungefährender Schätzung 8000—9000 m³. Die Aufarbeitung dieser fest ineinander verkeilten Holzmassen stößt in der sehr steilen Lage des Gschwemntenwaldes auf große Schwierigkeiten und ist auch mit vielen Gefahren verbunden, trotzdem die Grabsler das Holz zu bezwingen verstehen. Es sind denn auch schon und bis Anfang Januar nicht weniger als 8 Arbeiter hierbei verunglückt.

Die Schwierigkeiten der Aufrüstungsarbeiten und der zirka 2 km weite Transport zum Lagerplatz an der Staudnerbergstraße bedingen höhere Rüsterlöhne von 4—5¹/₂ Fr. pro m³ und infolge der Zersplitterung hat der größte Teil des Holzes seinen Wert als Nutzholz verloren und rechnet man hierzu noch die gegenwärtigen ungünstigen Bewertungsverhältnisse, so ergibt sich für die Gemeinde Grabs ein Mindererlös von zirka 80,000 Fr. Das einzige Gute an dieser schlimmen Sache ist noch, daß diese Windwurfskatastrophe einem großen

Teil Arbeiter, die sonst beschäftigungslos wären, in diesen schlechten Zeiten auf längere Zeit hinaus Verdienst gewährt; denn gegenwärtig sind einige hundert Arbeiter mit der Aufarbeitung und Abfuhr des Holzes beschäftigt.



Vereinsangelegenheiten.

Mitteilungen betreffend die Publikation: „Die forstlichen Verhältnisse der Schweiz.“

Wie unsern werten Vereinsmitgliedern und dem Leserkreis dieser Zeitschrift bekannt ist, erschien im Monat Juli des verflossenen Jahres unsere literarische Kundgebung:

„Die forstlichen Verhältnisse der Schweiz.“

Die infolge der ausgebrochenen Kriegswirren nötig gewordene Vertagung der ordentlichen Jahresversammlung machte es uns unmöglich, eine orientierende Berichterstattung über die endgültige Durchführung der Publikation geben zu können. Deshalb möge nun über den bisherigen Verlauf der Angelegenheit im Vereinsorgan zusammenfassend referiert werden.

Die Schrift ist in einer Auflage von 3000 deutschen und 1500 französischen Exemplaren hergestellt worden, wofür eine totale Kostensumme von Fr. 13,850 budgetiert war. Der definitiven Rechnungsablage vorgängig können wir mit Befriedigung konstatieren, daß die wirklichen Kosten mit den budgetierten beinahe genau übereinstimmen.

Dank einer Bundessubvention von Fr. 5000 konnte der Verkaufspreis auf den bescheidenen Betrag von

Fr. 6. — für das gebundene und

Fr. 5. — für das broschierte Exemplar

angesezt werden.

Um einerseits der Schrift einen leichten Eingang in den allgemeinen Buchhandel zu verschaffen und andererseits auch die Interessen des Forstvereins zu wahren, wurde der Modus eines Kommissionsverlages gewählt.

Laut vertraglicher Vereinbarung mit den beiden Verlagsbuchhandlungen

Beer & Cie. in Zürich für die deutsche Ausgabe

Payot & Cie. in Lausanne für die französische Ausgabe

hat der Forstverein das Recht, den Erlös aller Bestellungen von staatlichen und kommunalen Behörden, sowie von ihren Institutionen und Organen für sich allein zu beanspruchen.

Dem Verlage steht demnach bloß der Verkauf an private Interessenten zu, sowie der durch den allgemeinen Buchhandel bei ihm bestellten Exemplare;